

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
26 (1912)**

8 (11.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548620](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548620)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und arbeitslosen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 66 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

— Mit —  
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagendste Wirkung aber deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Husum, sowie der Filiale mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Adressenliste 50 Pf.

26. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 11. Januar 1912.

Nr. 8.

## Reichstagswähler in Oldenburg und Ostfriesland!

Nur wenige Stunden noch trennen uns von dem Tage der Wahl, von dem Tage, an dem nach fünf schwachvollen Jahren das deutsche Volk wieder einmal Gelegenheit hat, mitzubestimmen über sein Geschick. **Bürger, Bauern und Arbeiter!** Bedenkt was auf dem Spiele steht. **Sichert euch vor dem Betrug. Macht ganze Arbeit und wählt sozialdemokratisch!**

Der Bezirksvorstand und das Bezirkswahlkomitee der sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland empfehlen euch, eure Stimmen nur folgenden fünf Kandidaten zu geben:

1. oldenb. Wahlkreis: Johannes Stelling, Redakteur, Lübeck
2. oldenb. Wahlkreis: Paul Hug, Buchdruckereibesitzer, Rüstingen
3. oldenb. Wahlkreis: Adolf Schulz, Parteisekretär, Rüstingen
1. hannov. Wahlkreis: Julius Meyer, Gewerkschaftsbeamter, Rüstingen
2. hannov. Wahlkreis: Paul Hug, Buchdruckereibesitzer, Rüstingen.

## Entlarvte freisinnige Heuchelei!

Seit Beginn des Wahlkampfes bestritten die Kandidaten und Redner der Fortschrittlichen Volkspartei entschieden, zu einer Bewilligung von 400 Millionen indirekter Steuern bereit gewesen zu sein. Selbst der Abgeordnete Traeger stellte dieses in einer Versammlung im Rüstinger „Coliseum“ in Abrede und erklärte seinen Zuhörern, er wüßte von nichts. Natürlich hatte er hierfür gute Gründe! Nun aber hat der bekannte freisinnige Abgeordnete Professor Eichhoff in der „Warmer Zeitung“ einen Artikel veröffentlicht, in dem es folgendermaßen heißt:

„Wer die Geschichte dieser Finanzreform, wie der Schreiber dieser Zeilen, von Anfang bis zu Ende in ihren einzelnen Hofen aus nächster Nähe miterlebt hat, wird zunächst allerdings zugeben müssen, daß die Liberalen sich anfangs gegenüber der Erhöhung der indirekten Steuern eine gewisse Reserve ansetzten. Wen kann das wundernehmen? Die Agitationen gegen die Nachschußsteuer und später gegen die Erbschaftsteuer, die einzige wirkliche, allgemeine und gleichmäßige Besitzsteuer, wollten in gewissen konservativen Kreisen kein Ende nehmen. Wie hätten die Liberalen da von vornherein die indirekten Steuern sozusagen auf dem Präsentierteller anbieten dürfen? Das wäre ein taktischer Fehler ersten Ranges gewesen.“

Dann kam freilich ein Zeitpunkt, wo auch die Liberalen

eine klare Stellung einnehmen mußten. Das war zu der Zeit, wo die Regierung die Erbschaftsteuer an Stelle der Nachschußsteuer einbrachte.

„Von da ab haben die Liberalen — Freisinnige und Nationalliberale ohne Unterschied — ihre Bereitwilligkeit, 400 Millionen indirekter Steuern unter der Voraussetzung zu bewilligen, daß weitere 100 Millionen durch wirkliche Besitzsteuern gedeckt würden, mit vollster Deutlichkeit erklärt, und wenn einige Sätze in der Rede des Herrn Abg. Bauer dem zu widersprechen schienen, so kann nicht oft genug betont werden, daß diese Sätze lediglich falsch interpretiert worden sind. Tatsächlich waren auch die Freisinnigen in ihrer Gesamtheit bereit, das Opfer neuer indirekter Steuern zu bringen, weil sie nicht nur den Reichsbedarf von 500 Millionen als notwendig anerkennen mußten, sondern zugleich auch die absolute Unmöglichkeit, wenigstens unter den gegenwärtigen Verhältnissen, vor Augen sahen, diesen Bedarf lediglich auf dem Wege direkter Besteuerung zu decken. Das ist eine unerbittliche Tatsache, an der kein ehrlicher Gegner rütteln sollte.“

Damit soll natürlich nicht gesagt sein und ist auch nicht gesagt, daß man die Verbrauchssteuern von den Liberalen in der Gestalt bewilligt worden wären, wie sie die neue Mehrheit jetzt beschloß. Aber eine Verständigung über die Form hätte sich beim Branntweinsteuergesetz und der Tabak-

steuer ebenso leicht finden lassen, wie sie beim Brauereisteuergesetz schon gefunden war. Daß man auf liberaler Seite in der Frage der sogenannten Liebesgabe soweit wie möglich entgegenkommen wollte, das beweisen die Ausführungen und Anträge der liberalen Kommissionmitglieder untrüglich, und die Tabaksteuer hätte in der liberalen Fassung sogar weit höhere Erträge gebracht, so daß man solche Kleinliche Steuerobjekte, wie die Zündwaren- und Beleuchtungssteuer es doch sind, ruhig ad acta hätte legen können.“

Also das dürfte doch wohl genügen! Mehr kann man natürlich nicht verlangen!

Die Freisinnigen haben lediglich die 400 Millionen Mark neue Konsumsteuern nicht bewilligt, weil sie von den Junkern aus dem Vilowblock schon vorher hinausgeworfen waren.

Sie handelten also ebenso verwerflich wie die Junker, und, bei ihrer bekannten Charakterlosigkeit waren sie zu noch Schlimmerem fähig. Wer sich gegen diese unzuverlässigen Elemente sichern will, der gebe keinem von ihnen eine Stimme. Das selbst der alte Abgeordnete Traeger sich durch unwahre Behauptungen heraus zu reden verlinkt, Wähler, das gibt zu denken!

### Eine Parole gegen die Beamten und Staatsarbeiter.

Die vom offiziellen Telegraphenbureau freundlich angelegte Rundgebung der Beamtenvereine gegen die Sozialdemokratie ist nun erschienen. Die besseren bürgerlichen Zeitungen haben sie entweder infolge ihrer Unwahrheit gar nicht gebracht, oder sie entsprechend forgiert, wie das „Berliner Tageblatt“. Die „Mittheilungen der Zeitung“ jedoch bringt das Ding und läßt ihren Lesern die Würde auf, es wäre ihr aus dem Leserkreis zugegangen. Die Rundgebung wurde an die gesamte Presse verschickt.

Sie beginnt mit dem Ausruf, als „freie Männer“ das Wahlrecht auszuüben, gebunden nur durch Pflicht und Gewissen, geleitet durch gerechten, politischen Sinn. Dann aber werden die Beamten sofort aufgefordert, auf ihr Gewissen und ihren politischen Sinn zu verzichten und ihre Wahl bloß auf die sogenannten bürgerlichen Parteien — gemeint ist in der Hauptsache die Junkerpartei — zu beschränken. Der Dienst soll den Beamten und Staatsarbeitern verbieten, für die Sozialdemokratie zu stimmen. Das ist völlig falsch. Der Dienst verpflichtet die, ihn zu leisten — und dazu gehören große Arbeiterkräfte überhaupt nicht — wohl zur Treue für den König, zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten und zur strengen Befolgung der Befehle der Amtspflichtigen. Gewiß kann man daraus folgern, daß derjenige, der den Dienst geleistet hat, sich nicht an Arten beteiligen darf, die mit diesen übernommenen Verbindlichkeiten im Widerspruch stehen. Er darf also selbstverständlich nicht, um diesen ganz hypothetischen Fall zu setzen, an einem Geheimbund, an einer Verschwörung teilnehmen, die den König um die Regierung bringen will; in den Zeiten des Absolutismus mögen solche Verschwörungen, wenn auch nicht gerade in Preußen oder einem andern deutschen Bundesstaat vorgekommen sein. Aber die Sozialdemokratie erklärt in aller Offenheit, daß sie die Monarchie durchaus nicht für die einzig und allein beste Staatsform hält. Von irgend einer treulosen Handlung kann gar nicht die Rede sein, wenn auch der beamtete Wähler für eine Partei stimmt, unter deren öffentlich bekanntgegebenen Programmpunkten auch die Errichtung eines demokratischen Volksstaates steht. Aber diese ganze Erklärung ist eigentlich nutzlos und sie wird von den Gegnern der Demokratie überhaupt nur herangezogen, um zu bemängeln, woran es sich am 12. Januar handelt. Die Frage, ob Monarchie oder Republik, ist gerade jetzt sehr wenig aktuell; wenn sie aber aktuell wird, wie dies anlässlich der Offenbarungen des persönlichen Regiments im November 1908 der Fall war, dann erklären viele bürgerliche, nicht sozialdemokratische Kreise selbst, daß sie die augenblickliche Staatsform durchaus nicht für die beste halten. Bei den bevorstehenden Wahlen aber handelt es sich um den Sturz der Herrschaft der Ritter und Geistlichen, um die Verfestigung ihres Systems, das alle Kräfte immer wieder auf die Armen wälzt, auf die Abhängigen und Hülfsbedienten, während es die Reichen nicht oder fast gar nicht dazu heranzieht; es handelt sich um den entschiedensten Kampf gegen das heutige System der polizeilichen Bevormundung, der Unterdrückung der Meinungsfreiheit, der Verhinderung der gesamten Staatsbürger und namentlich auch der Staatsbeamten und Arbeiter, es handelt sich um den Kampf gegen die Allmacht der Junker und der aus dieser Schicht entnommenen politischen Verwaltungsbeamten im größten deutschen Bundesstaat und es handelt sich vor allem um den energischsten Kampf gegen eine Wirtschaftspolitik, die bewußt und planmäßig die Leuerung herbeiführt und immer noch steigert, um die Großgrundbesitzer zu bereichern. Obendrein wird durch die Maßnahmen der Grenzperre und der Einfuhrsperre die Ausfuhr der Produkte der deutschen Landwirtschaft ins Ausland auf Kosten der inländischen Lebensmittelversorgung gefördert und die Deckung des Ausfalls aus den ungeheuren Getreide- und Viehbeständen der reinen Landwirtschaftsstaaten, namentlich Argentiniens, im Profitinteresse der Großgrundbesitzer verhindert. Wie unwahrhaftig mutet es doch an, wenn die Wahlumgebung der Staatsbeamtenvereine behauptet, daß die Sozialdemokratie zerstören wolle, was den Beamten und Staatsarbeitern teuer und wert ist, daß die Sozialdemokratie zu verhindern gesucht habe, was auch immer auf sozialen Gebiet für die Arbeiter und Beamten errungen wurde und daß sie den Arbeitern und Beamten stets nur Steine statt Brot gegeben habe. Alles das, was hier der Sozialdemokratie nachgesagt wird, trifft im vollsten Maße auf die herrschende Junkerpolitik zu und nicht zum mindesten auf das mit ihr verbundene Zentrum, das bekanntlich die Religion als politisches Kampfmittel mißbraucht. Wenn aber der Beamtenaufruf behauptet, daß die Sozialdemokratie dem Vaterlande den nötigen Schutz verweigere, so kann nur verblenderter Doh und politische Unreife eine solche Behauptung nachsprechen, denn gerade die Sozialdemokratie will auf dem Wege der Erziehung der stehenden Heere durch die Volkswehr einmal die in den Rüstungen stehende Kriegsgefahr beseitigen und dann die Heranziehung aller wehrfähigen Männer zur Verteidigung des Vaterlandes sicherstellen. Der Zweck der heutigen Rüstungen aber ist eingeklagtermaßen auch die Vereinfachung gegen den „inneren Feind“, gegen das eigene Volk. All diese Erwägungen müssen sich längst gerade den großen Massen der Staatsarbeiter und Staatsbeamten aufgedrängt haben, die zum Teil für wehre Hungerlöhne arbeiten müssen, die in Folge des ganzen bürokratischen Systems außer der notwendigen Viehlauf auch unnütze, ja unnütze Arbeit machen müssen und die nur allzu gut wissen, wie der Klassengegensatz in der Beamtenenschaft von oben her absichtlich gefördert und verschärft wird, um nach dem Prinzip „Teile und Herrsche“ den Zusammenhalt der Staatsangestellten zu verhindern. Die Beamten werden sich nicht fähig zum Volke, aus dem sie hervorleben, und dessen Diener sie sich mit Stolz nennen, trennen lassen. Im Volke und mit dem Volke werden sie am 12. Januar wissen, was sie zu tun haben — trotz aller Brüllen und Verdunkelungsversuche.

### Politische Rundschau.

Nürnberg, 10. Januar.

#### Die Partei der Nichtwähler.

Es ist bekannt — und bei der großen politischen Regsamkeit der Arbeiterklasse eine ständige Quelle der Verärgerung aller bürgerlichen Parteien — daß im deutschen Bürgerthum von jeher ein verhältnismäßig hoher Grad von politischer Stupidität herrschend hat, der es mit erklärt, daß bei uns das feudalfreaktionäre Regime noch immer Oberwasser hat, weil sich der deutsche Spießer bei seiner ebedlichen Stabilität und Stammlichskoppen doch unmöglich um politische Dinge kümmern kann. Tatsächlich ist der Prozentsatz der politischen Gebildeten in der Arbeiterklasse und damit auch deren politische Regsamkeit und Betätigung weit höher und intensiver, als in den Kreisen von Bildung und Besitz. Das kennzeichnet auch die Stärke der Wahlbeteiligung. Während die Arbeiter das Wahlrecht schon längst als Wahlpflicht aufzufassen und sich nur durch ganz zwingende Gründe, die sie dann in Grund und Boden vernünftigen und verwertbaren, davon abhalten lassen, ist der Durchschnittsbildeter des Bürgertums nur mit einem großen Aufwand von List und gelinder Verstellung seines Wahlformates als die Urne zu bringen. Der „Kann. Cour.“ hat sich das Vergnügen gemacht, den Prozentsatz der faulen Wähler, denen der heimliche Offenbankplatz oder der Stammlichskoppe höhere Werte birgt, als die politischen Stampfideale bewegter Zeiten, seit der Reichsgründung wie folgt zu berechnen:

Es fehlten bei der Wahl von 1871, obschon doch die erste Wahl nach der Reichsgründung ein lebhaftes politisches Interesse hätte erwecken müssen, 49 Prozent der Wahlberechtigten an der Urne. 1879: 48,8 Prozent; 1887: 39,4 Prozent; 1878 (trotz der Auflösung wegen Ablehnung des Sozialistengesetzes) immer noch 36,7 Prozent; 1881: 43,7 Prozent und 1884: 39,4 Prozent. Im Jahre 1887 allerdings, als der Reichstag wegen des Septennats aufgelöst wurde, blieben nur 24,6 Prozent zu Hause. Von dieser Zeit setzt der Prozentsatz der Wahlsaulen eine ständige Tendenz gegen die Periode 1871 bis 1887. Die Zahlen sind 1890: 28,4; 1893: 27,8; 1898: 31,9, 1903: 24,2; und endlich 1907: 14,6 Prozent. Die Wahlbeteiligung hat also in den 90er Jahren und seither etwas nachgelassen gegen die 80er und 70er Jahre. Es bleibt aber immer noch ein erstaunlich hoher Prozentsatz von solchen Leuten, denen es gleichgültig ist, ob der Reichstag von Sozialdemokratie und Zentrum, von einem Bilowblock oder von Konföderativen und Zentrum beerricht wird.

1907, wo die sogenannte „Partei der Nichtwähler“ angeblich einmal „mobilisiert“ war, blieben immer noch ein beträchtlicher Teil der Wähler zuhause, denn es kamen nur 11 1/2 Millionen von ihnen an die Urne. Immerhin war das die stärkste Wahlbeteiligung, die je zu verzeichnen war. Aus diesem Grunde und der Allgemeinen Konstellation wegen läßt sie sich nicht gut zum Vergleich heranziehen. Es ist deshalb besser, will man aus den absoluten Zahlen statt den Verhältnisziffern einen Schluß ziehen, auf die Wahl von 1903 zurückzugreifen:

Von 12,05 Millionen Wahlberechtigten wurden damals nur 9,4 Millionen Stimmen abgegeben. Es haben sonach über drei Millionen Wähler auf die Einschulung verzichtet, welche ihnen die Verfassung auf die Zusammenkunft des Reichstages einräumt. Von welchem Gewicht schließlich das Ergebnis sein mag, geht auch daraus hervor, daß die Partei der Nichtwähler damals, wie in der Regel auch früher, stärker war als irgendeine Wählerpartei. Die Nichtwählerpartei zählte 3,1 Millionen Stimmen; nächst ihr war die Sozialdemokratie mit 3,011 Millionen die größte; das Zentrum erhielt 1903 1,86, die Nationalliberalen 1,33 und die Konföderativen 0,93 Millionen Stimmen.

1907 hat die Sozialdemokratie trotz des Eingreifens der „Partei der Nichtwähler“ bekanntlich noch rund eine viertel Million Stimmen gewonnen. Sie braucht deshalb nicht auch in Zukunft nicht zu scheuen. Politische Indifferenz besorgt erfahrungsgemäß die Geschäfte der Reaktion. Politisches Erwachen der Massen und regere Betätigung aber sorgt für steigende Blüte der Sozialdemokratie. Wir streben sogar an, aus dem Wahlrecht auch gesetzlich eine Wahlpflicht zu machen, welcher Gedanke unseren Vorfahren schon sowohl in Fleisch und Blut übergegangen ist und darum rufen auch wir den politischen Schlafwägern zu:

Erwacht aus eurem Winter Schlaf! An die Urne zum Kampf für politische Rechte und Freiheiten!

#### Minister Breitenbachs Wahlbeeinflussung.

Für die Arbeiter ist den preussisch-hessischen Staats-eisenbahnen und den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen sind an Stelle einer Arbeitsordnung die „Gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige“ erlassen. § 2 derselben enthielt bisher u. a. die Bestimmung: Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich ordentlich und ehrenhaft zu führen und sich von der Teilnahme an ordnungsfeindlichen Bestrebungen und Vereinen fernzuhalten. — Auf Grund dieser Bestimmung war den Arbeitern alles verboten, was die Eisenbahnverwaltungen als ordnungsfeindlich erachteten. Die Arbeiter aber könnten mit Recht sich darauf berufen, daß die Teilnahme an sozialdemokratischen Bestrebungen und Vereinen nicht ordnungsfeindlich sei, und noch weniger konnte angerommen werden, daß diese Bestimmung bei der Ausübung des Reichstagswahlrechts in Anwendung kommen könnte.

Die große Unzufriedenheit unter den Eisenbahnern und die oppositionelle Stellung, die sich seit Monaten bei ihnen bemerkbar machte, ließen die Behörden vermuten, daß aus ihren Reihen bei der Reichstagswahl der Sozialdemokratie eine erhebliche Stimmzahl zufallen würde. Angst und Schrecken überfiel die Eisenbahnverwaltungen, als sie bemerkten, mit welcher Begeisterung die sozialdemokratischen Wahlflugblätter von den Eisenbahnern aufgenommen wurden. Da mußte etwas geschehen, um die Eisenbahner von der Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel abzuhalten.

Am 16. Dezember verfügte deshalb der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach folgendes:

„Die Vorschriften in § 2 Ziffer 1 und 3 der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige erhalten folgenden Wortlaut:

§ 2 Ziffer 3. Jeder Arbeiter ist den Vorgesetzten Gehorsam schuldig und hat allen Anordnungen der Verwaltung Folge zu leisten.

§ 2 Ziffer 3. Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich ordentlich und ehrenhaft zu führen und sich von der Teilnahme an sozialdemokratischen und anderen ordnungsfeindlichen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen fernzuhalten.“

Nach § 18 Ziffer 3 der gemeinsamen Bestimmungen kann sofortige Entlassung ohne Einholung einer Kündigungserklärung erfolgen, wenn der Arbeiter diesen ihm auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommt.

Diese Verfügung ist eine direkte Wahlbeeinflussung.

Wir wollen es heute dabei bewenden lassen, diese Tatsache festzustellen. Die Eisenbahner aber fordern wir auf, sich durch diese ungesetzliche Verfügung des Ministers nicht beirren zu lassen, sondern dessen ungeachtet von ihrem Wahlrecht nach ihrer politischen Überzeugung Gebrauch zu machen. Auch die im Staatsdienst stehenden Arbeiter haben nach dem Gesetz das freie Wahlrecht und niemand, auch kein Minister hat das Recht, einem Wahlberechtigten Vorschriften darüber zu machen, welcher Partei er bei der Wahl seine Stimme nicht geben darf. Wer einen Wahlberechtigten an der Ausübung seines Wahlrechts hindern möchte sich strafbar machen. Vor dem Forum des Reichstages wird der Minister v. Breitenbach auf dieser beherrschenden Wahlbeeinflussung Rechenschaft ablegen haben.

#### Deutsches Reich.

Geheime Revolutionspläne der Sozialdemokratie werden von der „Deutschen Tageszeitung“ glücklicherweise gerade noch rechtzeitig zur Beherrschung der Wähler aufgedeckt. Aus Wien läßt sie sich telegraphieren, daß der Berliner Berichterstatter des christlich-sozialen „Deutschen Volksblattes“ folgendes berichtet:

Die Vorbereitungen werden bereits jetzt getroffen, um das deutsche Volk in eine Revolutionsperiode hineinzuführen. „Wir müssen russisch kommen!“ wurde unlängst in einer Sitzung des Parteivorstandes geäußert.

Da der Berichterstatter des Wiener „Deutschen Volksblattes“ bei den Sitzungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes regelmäßig zur Berichterstattung zugezogen wird, ist an der Wahrheit der Behauptungen dieses ehrlichen Mannes natürlich nicht im mindesten zu zweifeln. Und das nun kein Mensch mehr, der die „Deutsche Tageszeitung“ als sein Evangelium ehrt, sozialdemokratisch wässlen kann, ist klar.

Gänze retten, indem sie durch ihr Geschwätz die Ankunft der Gallier vorbereiten, das römische Kapital. Zur Rettung des preussisch-deutschen Staatswesens vor dem unflutigen Genügen Enten.

Ein freisinniger Schwindel. Durch die Fortschrittspresse geht seit Tagen eine Meldung, die jetzt auch Eingang in die „Frankfurter Zeitung“ gefunden hat, wonach der sozialdemokratische Kandidat für den Kreis Sagan-Erdrottau, Genosse Otto Frisch in Sagan, in einer Versammlung in Erdrottau aufgefordert worden soll, lieber konfessionell als fortschrittlich zu wählen. — Diese Behauptung ist Schwindel. Genosse Frisch ergriff in einer konfessionellen Versammlung in der Diskussion das Wort und forderte ausdrücklich auf, den Konföderativen nicht zu wählen, fügte dann aber auch hinzu, er könne auch die Wahl des Bürgermeisters Achilles (Fisch.) nicht empfehlen. Statt rosa sollten die Wähler lieber rot wählen.

Die Entstellung der Rede ist von der freisinnigen Presse aufgebracht worden. In Wirklichkeit sagte Frisch: „Meine Herren! Nach dem Besagten können Sie Herrn v. Wolke (den konfessionellen Kandidaten) nicht mehr wiedervählen. Wenn Sie nun aber freisinnig wählen wollen, dann geben Sie lieber gleich den sozialdemokratischen Stimmzettel ab; wählen Sie nicht rosa, sondern gleich ganz rot.“ — Dies berichtet auch die konfessionellen und freisinnigen Blätter im hiesigen Kreise, die den Bericht stenographisch aufgenommen haben. Die Panfarennachricht ist also eine der üblichen Wahlflügen.

Die Privatbeamten gegen den Freisinn. Im Hotel „Kaiserhof“ in Götting nahm vor einiger Zeit eine stark besuchte Versammlung der Privatbeamten folgende Resolution an:

„Vor allem verurteilen die Versammelten die unerhörte Haltung ihres Reichstagsabgeordneten Dr. Mugdan auf schärfste, der sich sogar dem bescheidenen Kommissionsantrag Schulz und Genossen: Die Herabsetzung der Gehaltsgrenze in der Krankenversicherung von 2000 auf 2000 M. gegenüberstellte.“

Herr Dr. Mugdan hat somit die Interessen der Bedürftigen unter den Angehörten mit Füßen getreten. Die Versammlung erklärt, daß ihr Vertrauen zu Regierung und Reichstag, vor allem zu Herrn Dr. Mugdan, vollkommen verloren gegangen ist.“

Solche Mugdans aber gibt es unter den Fortschrittler gar viele!

Der Reichsverband gegen das Bürgerthum. Der Reichsverband führt im Reich den Reichstagswahlen fort, nicht so sehr die Sozialdemokratie als die bürgerlichen Politiker zu bekämpfen, die mit dem Schwarzhandel und der schwarz-lanen Verführung nicht aus einverstanden sind. In der vom 21. Dezember datierten Nr. 5 wendet sich die „Wahlkorrespondenz“ des Reichsverbandes gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Frick, weil dieser in einem „Liberalismus und Arbeiterbewegung“ betitelten Vortrag nicht etwa die Sozialdemokratie gelobt, sondern beiläufig nur die Behauptung aufgestellt hat, daß die deutschen Unternehmer knauseriger seien als die englische Bourgeoisie.



Dieser Behauptung muß der vom deutschen Großunternehmertum unterbaltene Reichsverband natürlich entgegen-

treten. Er besorgt das Geschäft nach Vorarbeit und fällt mit folgenden, der Verkörperung von Bildung und Besitz durch-

aus angemessenen Seltworten über Herrn Urelsen her: „Genau wie Weibel und die Zeinen freier er das Ausland, vor allem England, auf Kosten des Vaterlandes

heraus und beschimpft seine eigenen Volksgenossen, die sich erdreisten, etwas zu besitzen und die Volkserziehung

abzulehnen.“ Nachdem auf diese Weise der Reichs-Verbande Darm-

stadefreund vom Reichsverband erledigt worden ist, kriegt ein Göttinger Professor, Dr. Büfset mit Namen, sein Ziel.

Herr Büfset hat in einer Verammlung der Nationalliberalen gesagt, daß die Sozialdemokratie nicht richtig bekämpft

werde. Die „Wahlkorrespondenz“ fühlt sich dadurch getroffen. „Alle in Treue zu Kaiser und Reich stehenden Deutschen

ohne Unterschied ihrer religiösen und politischen Stellung zum Kampf gegen die antimonarchischen und revolutionären

Lehrungen der Sozialdemokratie einigt.“

„Braunsberg, den 23. Dezember 1911. Ich beabsichtige eine Erklärung des Hanfbundes über das, was meine Pflicht ist, nicht.“

„Gumbinnen, den 24. Dez. 1911. Uchschrißlich dem Einsender zurück mit dem Bemerkten, daß mir der Provinzialverband des Hanfbundes als

„Erzürnen“ an mich zu richten, nicht bekannt ist.“

„Wit Tod und Teufel gegen das Volk! Im Wahlkreis Pommern-Neubrandenburg werden die Zentrumswähler schon im ersten Wahlgange dem Kandidaten der Konservativen zuge-

führt. Dieser konservative Kandidat ist aber ein Freimaurer. Jeder Freimaurer erscheint dem Zentrum sonst als der leit-

stehende Feind. Im Pommern-Neubrandenburg ist das Zentrum auch vor dessen Wahl den Jüngern zu Liebe nicht zurück.“

„China. Die Revolution. Der Massenaufruf ist nicht erneuert worden. Die Verhandlungen mit den Revolutionären sind auf einen toten Punkt gelangt. Die Regierung in Peking

begt die Erwartung und die Hoffnung, daß sich die Revolutionäre nach Norden wenden und so Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht geben werden, da sie selbst in Folge

des Mangels an Mitteln außerstande ist, genügend Truppen nach dem Süden zu senden, um sich den Sieg zu sichern. Die Auf-

ständigen von Schansi rücken vereint auf Honanfu, eine Ent-

schloßteilung der Kaiserlichen, die nach Schansi gerückt werden war, zieht sich auf Honanfu zurück; jedoch kommen Ver-

stärkungen vom Norden herbei. Die Kaufleute von Tientsin beklagen sich über die kaiserlichen Offiziere, die unnötiger-

weise den Güterverkehr hemmen, so daß der Außenhandel von Tientsin gefährdet erscheint.“

„Kleine politische Nachrichten. Schlicht Wetter in Klein-Tschu-

lowe! Im Gendeband Reichsamtmandat stehts klar. Aus

„Ironic der Weltgeschichte. Bisler unterläßt die Ultra-

montanen Rüstungen den Kandidaten der freimüthigen Volkspartei, seit den Tagen des Wilhelmsloks ist der Boden an dem diese Wahlhilfe hing, zerklüftet. Einen National-

liberalen wählten die Zentrumskräfte früher nicht. Der Hof gegen die Nationalliberalen war alt und war echt, weil die

oldenburgischen Nationalliberalen mehr oder weniger stark Kulturkämpfer waren. Im Jahre 1887, als das Zentrum

nach oppositionell war, als es sich nicht daraus machte, mit den Sozialdemokraten und Freimüthigen unter die Reichs-

feinde gezählt zu werden, da war es ein in Bant amtierender Kaplan namens Jlligens, der in einer Wählerver-

sammlung dem nationalliberalen Kandidaten die Worte ins Gesicht schenkte: „Einen Nationalliberalen kann überhaupt kein deutscher Mann wäh-

len.“ Kaplan Jlligens wurde, der Entrüstung der national-

liberalen Kreise bis hinein in die Regierung weidend, abberufen. Er ging nach Rom, wo ihm sicher klar gemacht

wurde, daß solche Heißsporne die Absichten des Papstes, der bereits mit Bismard den Frieden geschlossen hatte über den

Kulturkampf, in Deutschland hinderlich sein könnten. Die Zeiten haben sich geändert. Die hiesigen Zentrum-

fürer haben die Streitart begroben und erheben sie nicht mehr gegen die Nationalliberalen, denn die Partei wird

von den Marinebehörden geschützt und gefördert. Die Zentrumspolitiker wollen aber ihren Einfluß, den sie im Reichs-

marinemat haben, nicht verzeichnen, mancher Broden fällt dabei für sie ab.

„Der nationalliberale Kandidat, Oberlehrer Strube, habe in der Verammlung in Deutschen Hause weitgehende

Garantien dafür gegeben, daß er für die konfessionelle Freiheit der Katholiken im Reichstag eintreten würde!“ so etwa

lautete die Begründung, womit die Zentrumsfürer ihre Wohl im Gesellschaften empfahlen. Nun ist diese Freiheit im

Reichstag in keiner Weise bedroht, erst recht nicht bei einer wirklich liberal-sozialdemokratischen Mehrheit. Mit

dieser unwahrscheinlichen Empfehlung wird nur die Schöber-

politik, die die Zentrumsfürer hier treiben, zu verdeken gelangt. Sie glauben mit Hilfe des frommen Oberlehrers

aus Jever und des fesselnden Semlers bessere Geschäfte mit der Reichsmarineverwaltung machen zu können, als mit

den Abgeordneten der Volkspartei. Eine andere Erklärung für die Wahltaktik der hiesigen Zentrumsfürer gibt es nicht, denn die Nationalliberalen gehörten gerade so gut dem

Zentrum verhassten Wilhelmsloks an, wie die Freimüthigen. Es ist zu befürchten, daß die katholischen Arbeiter diese

demagogische Wahlparole befolgen und einem Manne ihre Stimme geben, der zu einer Partei gehört, die in der

Sozialpolitik als die entscheidende Gegnerin der Arbeiter-

„Wilhelmshaven, 10. Januar.“

Die Geheikelten gegen die Feuerbestattung! Die han-

noberische Provinzialsynode nahm in ihrer Sitzung am Sonnabend zur Frage der Feuerbestattung einen Antrag an, der besagt: Die Landesynode befragt tief, daß die

Zurückbrechung des durch die heilige Schrift und die kirchliche Sitte geheiligten Brauches der Erdbestattung in weitere

Kreise gebrungen ist. Sie erkennt an, daß in der neuen durch die Verhältnisse gegebenen Bekanntmachung des

Königlichen Landes-Konkordats vom 6. November 1911 die Gewissensfreiheit der Geistlichen gewahrt ist. Sie weiß

sich zugleich mit der Kirchenregierung auf Grund der von dieser in der Synode gegebenen Erklärungen einig in der

unveränderten grundsätzlichen Stellung zur Erdbestattung und gibt dieser Stellung Ausdruck durch das Zeugnis, daß

sie nach wie vor die Erdbestattung als den durch die heilige Schrift und die kirchliche Sitte allein geheiligten Gebrauch

ansieht. Deshalb fordert sie Geistliche, Kirchenvorstände und Gemeinden auf, zur Aufrechterhaltung der kirchlichen Sitte

der Erdbestattung ernstlich mitzuwirken. — Was sagen dazu die kirchlichen Liberalen; in diesem Beschlusse ist von ihrem

Einfluß nur recht wenig zu bemerken!

„Kampfskonkurrenz in der Kaiserkrone. Am Dienstag

abend warf Sonnloff nach einem äußerst scharfen Kampfe Gehrmann in 16 Minuten. Als unentschieden mußte das

Treffen Andree mit Eggberg nach 20 Minuten abgebrochen werden. Der Entscheidungskampf zwischen Walskies und

Apollon fand seinen regulären Ausgang. In der 18. Minute bekam Walskies bei seinem Gegner Untergriff von hinten

zu fassen. Beide kamen nun den Knäulen zu nahe, wo sich Apollon einen Moment festhielt. Der Kampfrichter piff,

um die Gegner in die Mitte des Teppichs zu führen, im selben Moment aber hemmte Apollon sich mit einem Bein

gegen die Knäulen ab wobei beide zu Fall kamen und letztere diese Gelegenheit benutzte, um Walskies auf beide Schultern

zu drücken. Das Schiedsgericht, welches unterliegt vom Publikum, diesen Sieg Apollons nicht für einwandfrei hielt,

fordert letzteren auf, weiter zu ringen, was dieser aber mit der Behauptung, reell festgesetzt zu haben, ablehnte. Der Kampf-

richter proklamierte nun unter lautem Beifall des Publikums Walskies als Sieger. Heute abend treten sich im

Entscheidungskampfe Apollon gegen Koch, ebenfalls haben Entscheidung: Orlando gegen Andree. Ferner stehen sich noch Blisser und Sonnloff gegenüber.“

„Aus aller Welt. Ein transatlantisches Luftschiff. Ueber die Pläne des

flühen amerikanischen Luftschiffers J. Bräuder, der die ver-

wegene Abicht hat, den Flug von der Küste der alten Welt

„Aus aller Welt.“

„Ein transatlantisches Luftschiff. Ueber die Pläne des flühen amerikanischen Luftschiffers J. Bräuder, der die ver-

„Neueste Nachrichten.“

„Berlin, 10. Januar. Im Krankenhaus ist ein Arbeiter

gestorben, der an Methylenkohlenoxydvergiftung erkrankt war.“

„Duisburg, 10. Januar. An der Ruhrmündung herrscht Hochwasser.“

„Leipzig, 10. Januar. Der Berlin-Diener D-Zug mußte hier einen längeren Aufenthalt nehmen. Es wurde bei den

Weisenden eine Untersuchung vorgenommen, die sich auf etwaiges Vorhandensein von falschen Geldstücken bezog.

Solche Münzen wurden eine ganze Reihe angehalten.“

„Neuwahl, 10. Januar. Hier wüdet ein großer Brand. Der angerichtete Schaden am Elbdebel-Palast und der um-

liegenden Gebäude ist sehr groß. Er beträgt schätzungsweise 500 Millionen Dollars. Neun Strophen des in Betrodt

kommenden Stadtteils mußten völlig abgesperrt werden. Das Feuer wird mit 20 Schlauchleitungen bekämpft. — Nach

einer späteren Meldung ist der Brand lokalisiert, die Nordwestseite des Palastes aber vollständig eingestürzt.“

„Verstorbene. Wenn Sie einen Verammlungsbericht einleiden, dürfen Sie aber nicht vergessen, anzugeben, welcher

Berein da getagt hat; wir sind im Ratet noch nicht so weit vor-

geschritten, um das herauszubekommen. Jedem belämen wir sicher auch ein Donnerwetter, wenn unsere Kläffeldung etwa falsch aus-

fiel.“

„Leitungen. Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein:

1,00 RM. vom stilligen Betelobenden Württemberg II, 80 Pf. ge-

sammelt bei einer gemüthlichen Zusammenkunft bei Müll.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein:

2,00 RM. von einem Bürger aus Trielertmoor. Paul Arenz

Osternburg, 10. Januar 1912. Beamtenmäßiger Redakteur: J. Nische, Verlag von Paul

Dugu, Notationsdruck von Paul Dugu & Co. in Württemberg.

Dieser eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Weit unter

der **Hälfte**

des regulären Wertes kommen von heute ab

zum Verkauf :::

**Abend-Mäntel**

in Flausch- und Tuchstoffen, in allen gängigen Größen und vielen Farben

Serie I  
**16<sup>75</sup>**  
regul. Wert bis . . 36.00

Serie II  
**22<sup>50</sup>**  
regul. Wert bis . . 45.00

Serie III  
**29<sup>00</sup>**  
regul. Wert bis . . 70.00

**Engl. Paletots**

in allen gängigen Größen u. Farben

Serie IV  
**4<sup>75</sup>**

Serie V  
**7<sup>50</sup>**

**Verlust-Preise!**

**:: Bartsch & von der Brelie. ::**

**Restaurant Continental**  
Ecke Werft- und Bremer Strasse.  
**Bekanntgabe sämtl. Wahlresultate.**

**Wilhelm - Theater**  
(Seemannshaus)

Operetten-Vorstellung zu kleinen Preisen  
Sperlich oder Loge 1 Mk., Parkett 80 Pf., erster Platz 60 Pf., zweiter Platz 40 Pf., Gallerie 25 Pf.  
Wittwoch den 10. Jan., abends 8.15 Uhr:

**Die Förster-Christl.**  
Operette in 3 Akten.

**Sonderangebot!!**

Um von meinem großen Warenlager und Mischläufen zu räumen, gebe ich bis 1. Februar auf alle Waren, mit Ausnahme von Butter und Salz **10 Proz. Rabatt.**

In dieser teuren Zeit sollte sich niemand diesen Vorteil entgehen lassen.

**Alb. Cobenus :: Gerh. Lutter Nachf.**  
Wittoristr. 77, Bismarckstr. 94  
Fernsprecher 498, Fernsprecher 382.

**Arbeiter-Radfahrverein „Nordstern“**



Der erste  
**Preis-Maskenball**

in Neuenroden

am Freitag den 26. Januar 1912

veranstaltet der „Arbeiter-Radfahrer-Verein „Nordstern“ in den feenhaft erleuchteten Räumen des Herrn Reising, „Nordsee-Station“ in Neuenroden.

Eintrittskarten für Herren (maskiert) 1 Mk., für Damen (maskiert) 75 Pf., für Zuschauer 50 Pf.

Karten sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern, bei Herrn Reising, in der Cigarrenhandlung von Lumme, Julekstrasse, Restaurant Etting, Roppehorst, Restaurant Joeswig, Alt-Heppens, sowie im Restaurant Gilla, Neuenroden.

Um gütlichen Besuch bittet

Das Festkomitee.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

**Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umgeg.**

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Für die Strasse empfehlen

**Gummi-Schuhe**

in allen Formen billigst

Für das Haus empfehlen

**warme Hausschuhe**

— sehr schöne Muster —  
in grosser Auswahl.

Börsenstrasse 24 und  
Ecke Kaak- und Paulstr.



**Ich habe einen großen Posten Stoffe**

ganz vorzüglicher Qualität, sehr billig gekauft und lasse davon, so lange der Vorrat reicht,

**Konfirmanden-Anzüge**

anfertigen für 20, 22,50 und 25 Mk.

Bestellungen erbitte schon jetzt, damit eine rechtzeitige Fertigstellung möglich ist. **Reizige Konfirmanden-Anzüge** empfehle für 16, 18, 22, 24 Mk. Kleiderstoffe für Prüfung und Konfirmation in großer Auswahl.

**J. H. Frerichs** Exke Gerichts- (früher Witt-) und Anwalt.

**Deckers Mühlenhof. (Am Fusse der Windmühle.)**

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, den 11., 12., 13., 14. d. M.:  
Nur vier Tage! Nur vier Tage!

**Bockbierfest mit Bockbierrummel**

mit prachtvoller Dekoration.



Zum Ausklang gelangt das beliebteste Bremer Kaiser-Bockbier. — **W. Decker.** — Durch Zufall gelang es mir, eine erstklassige Bockbierselle, acht Personen ordentlich, für die vier Abende zu engagieren, sobald ich Alles in Allen einem mich beschreibenden Publikum genussreiche Stunden versprechen kann. — Appen und Bockbierliebhaber gratis. Es ladet freumbilligt ein

Bei eintretendem Trauerfall übernehme **ganze Beerdigungen**

bei billiger Preisstellung.  
J. Backer, Kiefersr. 54.

**Nichtung Wahlnachrichten.**

Am Wahltag, Freitag den 12. Jan., ist mein Lokal bis 4 Uhr morgens geöffnet. Bekanntgabe sämtlicher Wahlbescheide.

— **Frau Dallmann, Mautensfelstraße 4.**

**Kollisionsklub „Sanja“**

Rüstringen-Wilhelmshaven, Donnerstag, 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

**General-Verammlung**

im oberen Klubzimmer des Friedrichshofes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich. **Der Vorstand.**

**Verein der Berufsmatrosen.**

Sonnabend den 13. Januar **General-Verammlung.**

Um jährliches Geschäftsbücher **Der Vorstand.**

**Ausstellung-Lotterie.**

Nachstehende Los-Nummern sind mit je einem Gewinn gezogen:

23 36 39 49 97 118 119 139 200  
201 208 209 211 219 226 276  
295 305 321 353 370 393 396  
411 421 458 465 481 483 494  
532 534 552 566 569 623 656  
664 701 702 716 727 732 735  
738 753 764 774 810 834 835  
838 854 859 874 877 885 891  
929 und 934.

Die Gewinne sind bei dem Auslosungsort, Herrn Bergande, Marktstr. 33 (Sparringstraße), bis 1. d. Monats Freitag den 12. d. M. in Empfang zu nehmen. Die bis dahin nicht abgeholt Gewinne fallen an den Verein zurück.

**Verein für Zucht edler Kanarienvogel** von Wilhelmshaven u. Umg.

**Nordenham.**

Deutscher **Metallarbeiter-Verband.**

Örtliche Nordenham, **Sonnabend den 13. Jan.,**

abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung**

bei Joh. Kohners (Eisenhof). Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht. **Der Vorstand.**

**Entlaufen**

ein halbjähriger **Dobbermann-Pinscher**, auf den Namen „Lux“ehend. Wegen Verletzung abzugeben. Hotel „Zum Ausruppingen“ Rönningstraße.

**Osternburg.**

**Bin jeden Sonnabend**

nachmittags 4 Uhr mit frischem Pilsener wieder in der „Zehnhalle“ anwesend. **Neuhoff, Wälding.**

**Todes-Anzeige.**

Sehr entsetzt nach kurzer bestiger Krankheit unser lieber kleiner

**Fritz**

im Alter von 10 Monaten. Dies bringen trauernd zur Anzeige

Dangasternoor, 8. Jan. **W. Bogmann u. Frau** nicht Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 12. Januar, vormittags 11 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.



## Die Steuerbetrüger.

Es kann ja gar nichts Aufzeigenderes geben, als wenn bei der Aboligitation den Massen vorgerechnet wird, wie schlecht die oberen Klassen ihre Steuerpflicht erfüllen, und daß die Regierung in ihrer zarten Schonung für die Besitzenden nichts Geringeres tut, dem Mißbrauch zu steuern. Diese Worte schrieb der konservative Professor De Lbr ü d im Oktober 1909. Kurz zuvor, als in der berichtigten „Reform“ der Reichsfinanzen nicht weniger als 500 Millionen neuer Steuern dem Volke aufgebürdet wurden, hatte Prof. Delbrück durch Berechnungen festgestellt, daß die Besitzenden aller Stände (Brotkaufleute, Fabrikanten, Fiskus, die meiste ländliche Grundbesitzer, Rentiers usw.) bei weitem nicht das an Steuern zahlen, was sie dem Staate schuldig sind, und daß die neuen Steuern überhaupt nicht nötig gewesen wären, wenn die Besitzenden nur ihren Anteil endlich bezahlen würden. Er knüpfte daran die Mahnung, daß gegen diesen folselosen Betrag sofort mit allem Nachdruck eingeschritten werden müsse, schon um den Sozialdemokraten dieses Agitationsmittel rechtzeitig aus der Hand zu nehmen.

Heute, zwei Tage vor der Wahl, ist es wohl an der Zeit zu fragen, was seine Mahnung gekräftigt hat. Haben die Besitzenden sich an ihre patriotische Pflicht erinnert? Zahlen sie jetzt, was ihnen zukommt? Haben die Behörden Mittel und Wege gefunden, sie dazu zu zwingen? — Um die Bedeutung dieser Frage zu erkennen, wird es gut sein, zunächst in die Erinnerung zu rufen, was Herr Professor Delbrück seinerzeit berechnet und behauptet hat.

Im Frühommer des Jahres 1909 stellte Herr Delbrück fest, daß im Staate Preußen insgesamt ein Vermögen von (rund) 9 1/2 Milliarden Mark verzeichnet wird. Durch eine ausführliche Berechnung aber wies er nach, daß das vorhandene Vermögen allermindestens 140 Milliarden Mark beträgt. Diese letztere Ziffer ist in den folgenden Monaten von verschiedenen Fachleuten nachgeprüft worden, die allerdings nicht zu genau demselben Resultat kamen, aber doch auch zu seinem wesentlichem: die Unterschiede betragen immer nur wenige Milliarden. — Daraus folgt, daß die Leute, die im Staate Preußen Vermögen besitzen, bei ihren Steuererklärungen rund 50 Milliarden Mark zu wenig angeben. Allein an Vermögenssteuer verlor somit der preussische Staat alljährlich rund 25 Millionen Mark. Das Einkommen, das die Besitzer aus diesem Vermögen ziehen, wird natürlich auch nicht angegeben und nicht versteuert. Das bedeutet für den preussischen Staat einen jährlichen Verlust von 60 Millionen Mark. Wenn bloß ein Einkommen aus Kapital und Grundvermögen 60 Millionen zu wenig gezahlt werden, so müssen wir annehmen, daß auch aus anderweitigen Einkommen dem Staate sehr viel entgeht. Wir werden, ohne besonders hoch zu greifen, die Hälfte bis zwei Drittel von jener Summe ansetzen dürfen, das sind 35 Millionen. — So sehen wir denn, daß allein der preussische Staat durch den Betrag der Besitzenden alljährlich verliert: 25 + 60 + 35 = 120 Millionen Mark. Da es in den anderen deutschen Staaten natürlich genau ebenso gemacht wird, so bedeutet dies für den Umfang des ganzen deutschen Reiches eine Summe von 200 Millionen.

Das also war bei Aufgabe: die Besitzenden im deutschen Reich betragen das Vaterland jedes Jahr um ungefähr 200 Millionen Mark an Steuern.

Der Sozialist an Deutlichkeit wohl nichts zu wünschen übrig. Seit 40 Jahren behauptet das Deutsche Reich, und wenn man annimmt, daß der Betrag sich erst allmählich zu dieser

folselosen Höhe entwickelt habe, wenn man demzufolge nur die Hälfte der Summe ansetzt, die sonst herauskäme, so sind es immer noch 400 Millionen Mark, um welche die Besitzenden das Reich in dieser Zeit beladungswidrig haben. Was sind daneben die 500 Millionen, die jetzt wieder die armen Leute zahlen müssen! Weit mehr als diese hätte das Reich gehabt, wenn nur die Besitzenden das teure Vaterland nicht andauernd betrogen hätten.

Daß es nur die Besitzenden sind, denen dieser Schwindel zur Last fällt, versteht sich von selbst, weil ja bei all denen, die vom Lohn ihrer Arbeit leben, die Feststellung des tatsächlichen Einkommens den Steuerbehörden leicht gemacht ist. „Es gibt ganze Schichten der Bevölkerung“, schreibt Prof. Delbrück, „die wirklich das zahlen, was das Gesetz verlangt, in erster Linie die Beamten und Offiziere, die nur von ihrem Gehalt leben; dazu alle die Privatbeamten und Industriearbeiter, deren Gehalt und Verdienst die Unternehmer verpflichtet sind, der Steuerbehörde mitzutteilen; schließlich alle diejenigen, die richtige Angaben machen. Demgegenüber gibt es unzweifelhaft zahllose Gewerbetreibende, Kaufleute, Rentner und Landwirte, die die Hälfte und vielleicht nur ein Drittel von dem zahlen, was sie sollten.“

Ernstlich bestritten wurden die Angaben des Herrn Delbrück überhaupt nicht. Vielmehr haben die Agrarier und ihre Presse nur ein unanständiges Manöver ausgeführt, indem sie so taten, als hätte Herr Delbrück behauptet, daß nur die ländlichen Großgrundbesitzer Steuerbetrüger seien. Das ist ihm aber gar nicht eingefallen. Er hat im Gegenteil sehr deutlich den Besitzenden aller Stände die Schuld zugeschoben, dabei freilich auch nicht unerwähnt gelassen, daß gerade die großen Grundbesitzer auf dem Lande einen großen Anteil daran haben.

Das ist nun, so fragen wir am Vorabend der Wahl — was ist nun in diesen drei Jahren geschehen, um den ungeheuerlichen Betrag für die Zukunft zu verhindern, um dem Staat und dem Reich die ihm abgeschwindelten Milliarden zu retten?

Darüber erteilt völligen Aufschluss eine Veröffentlichung, zu der sich Herr Delbrück vor vier Wochen, im Dezember 1911, genötigt sah. Es wurde ihm aus Rommern geschrieben, daß im Wahlkampf die Vertreter des Bundes der Landwirte einfach behaupten, Herr Delbrück hätte „alle jene Vermöge und das gesamte beigebrachte Material zurückgenommen und einen völligen Mißbrauch angetrieben.“ So sieht sich denn Herr Professor Delbrück gezwungen, wörtlich zu erklären:

„Es ist durchaus unvahr, daß ich meine Vorwürfe der Steuerhinterziehung zurückgenommen hätte; im Gegenteil, ich habe sie durch weiteres statistisches Material nur noch besser und sicherer begründet.“

Und er schließt seine Erklärung mit den Worten: „Güten und Mittel und Wege gehabt, die direkten Steuern allenthalben richtig zu veranlagen, so wären die neuen Steuern allen nicht nötig gewesen.“

Dier erübrigt sich jedes weitere Wort. Es ist heute noch alles genau so, wie vor drei Jahren, denn wenn der Steuerbetrag inzwischen aufgedrückt hätte, dann brauchten sich die Vertreter des Bundes der Landwirte nicht mit Lügen zu beschwären. Aber diese Lüge, daß Herr Delbrück seine Vorwürfe zurückgenommen habe, ist offenbar das einzige, was man in der Sache getan hat. Im übrigen beladungswidrig die Besitzenden das teure Vaterland heute noch ebenso wie früher, und wenn in ein paar Monaten die neuen Militärforderungen kommen werden, dann wird man die Kosten dafür wiederum dem arbeitenden Volke aufbürden.

## Öffentliche Sitzung des Wilhelmshavener Bürgervereins-Kollegiums.

Wilhelmshaven, 10. Januar.

Gestern nachmittags 4 Uhr fand im großen Saale des Rathhauses eine öffentliche Bürgervereins-Sitzung statt. Bürgervereins-Vorsitzer Führmann eröffnete dieselbe mit den herzlichsten Neujahrswünschen an die Mitglieder des Kollegiums. Nach Vorlesung des Protokolls von der letzten Sitzung wird dann in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kammerei- und Sparsparangelegenheiten. Von den Revisionsberichten der beiden Klassen wurde debattelos Kenntnis genommen.

2. Wahl der Armenvorsteher. Es wurden die beiden bisherigen Armenvorsteher wieder, und anstelle des abgehenden H. V. Hansen Barber Eward Rosenbusch neugewählt.

3. Schulsaachen. Der Schulvorstand machte den Vorschlag, einem Lehrer 123,33 Mk. Gehalt zur Alterspensionskasse zu gewähren. Dem wurde zugestimmt. — Weiter bewilligte das Kollegium die Anstellung einer Elementarlehrerin an der Mädchenmittelschule. — Ebenfalls Annahme fand der Antrag, der Haushaltungskassier Fr. Lange eine Gehalt zur Alterspensionskasse in Höhe von 600 Mark zu gewähren.

4. Wasserverbrauchslosten für den Betrieb des Marktbrunnens in der Roonstraße. Hier wurden von der Marineverwaltung 150 Mk. jährlicher Beitrag für die Wasserverbrauchslosten angefordert. Nach kurzer Debatte wurde dem zugestimmt.

5. Gewerbesteuer-Ordnung. Dieser Punkt kam nicht zur Verhandlung und wurde zum Schluß der Sitzung auf die nächste Tagesordnung verschoben.

6. Wenderung des Ergänzungstatuts und der Befoldungsordnung. Infolge Ausbesserungen einiger städtischer Beamten machten sich mehrere Wenderungen nötig, die ohne erhebliche Debatte Annahme fanden.

7. Krankenhaussaachen. Zur Ausbildung einer Krankenschwester für den Nörsenstuhlanapparat kamen 150 Mk. zur Bewilligung.

8. Das Bürgerrecht erteilt wurde dem Oberinspektor Stoll, dem Waldknecht Schneider, dem Oberfeldschmid Friebe und dem Injalitator Ruhmann.

9. Verschiedenes. Die Armenkommission hat beschlossen, infolge der Zuernung die Unterhaltungsloste, soweit sie den Armen in bar ausbezahlt werden, um 20 Proz. zu erhöhen. Der Magistrat ist diesem Beschluß nicht beigetreten und beantragt nur, eine Erhöhung um 10 Proz. zu bewilligen. Die H. V. Bauer, Simme, Hansen und Arnold traten für 20 Proz. ein. Die Gründe für den Magistratsantrag seien nicht durchschlagend, 10 Proz. Aufbesserung seien zu wenig. Nach einigem Hin und Her werden 20 Proz. bewilligt. — Hierauf wird zur Wahl einer Kommission geschritten, die die Aufbesserungs-Ordnung einer Revision unterziehen soll. Es ist überhaupt geplant, Bestimmungen zu fassen, die auf die Kinematographentheater Bezug haben. Der Entwurf liegt bereits fertig vor, die Kommission soll sofort mit ihrer Arbeit beginnen. — Dann kommt eine Eingabe der Bürgervereine des 3. und 4. Bezirks zur Verlesung, in welcher gebeten wird, von der Errichtung der Bedürfniskassa auf dem Bismarckplatz abzusehen. Das ganze Projekt wird noch einmal zur eingehenden Behandlung der Bau- und Wegekommission überwiehen.

Waren bis dahin die Verhandlungen recht ruhig und ziemlich schleppend gegangen, so bekam bei der nun folgenden Angelegenheit die Sitzung ein lebhaftes Bild. Auch eine Anzahl Zuhörer hatten sich eingefunden. Eingegangen ist

## Andreas Vöft.

Novellenroman von Ludwig Thoma.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Damals durfte er die Frage heiter bejahen. Er lernte gern und dawue nicht über die Schule hinaus.

Ober nur so, daß er sich auf die Ferien freute. Auf des Herrnschleudern in des Herrgotts grünem Wald, an der Seite des würdigen Pfarrers Feld.

Der fragte ihn ordentlich aus, ob er die Pflanzen und Tiere kenne und die Sprache der Natur verstehen lernte aus den Schilderungen des Weiteers Fortsetzender.

Und Sylvester bestand die Prüfung mit Ehren. Denn ihm selber war das Ausd, welches so treuherzig erzählte, lieb geworden. Und dann mußte er ihm berichten, wie das Studium vorwärts ging.

Der Alte hörte lächelnd zu, wenn der Junge in Eifer kam und die Schönheit des Gelernten rühmte.

„Es ist es recht, parvule. Weißt du dabei und verliert mir die Wärme nicht!“ — „Es wird einmal trockener kommen“, sagte er ein anderes Mal, „die artes liberales werden in den Winkel gestellt, wenn es über die Dogmatik und Homiletik bergelt. Bergiß darüber nicht alles, was dich jetzt freut.“

Und an einen Tag erinnerte sich Sylvester oft und gerne. Es war ein Sonntag im August. Nach der Kirche gingen Geld und er über die Fesler gegen Webling zu. Das Korn hand in der Reife. Von Hügel zu Hügel dehnte sich der goldgelbe Segen. Ueber den Wald herüber kam der frische Morgenwind und rauschte in den Ähren der Bäume.

Dann ging er liebsvoll über die Fikuren. Die Holme bogen sich, und leichte Schatten liefen über das Gold vom Fuß des Hügels bis hinauf, wo die Fehren in den blauen

Simmel leuchten. Da nahm Maurus Geld den Hut ab und sah mit leuchtenden Augen in die schöne Gotteswelt.

„So denke ich mit den Herrn Christus am liebsten“, sagte er, „wie er segnend durch die Fesler wandelt. Und juit so mühte sich das ansehen wie hier. Daß es wie ein Hauch geht über die Holme, die sich ehrfürchtig beugen vor des Menschen Sohn.“

Vor der Menschen Freund, parvule, der die Armut weichte und den Reichen den Himmel vernebrte; das haben wir von ihm als besten Gewinn, daß er das Leben der Kleinen und die Arbeit verklärte.

Die Menschen wissen es freilich nicht mehr und die am wenigsten, welche seine Lehre den Fürsten und Herren mündig gemacht. Auch du konntst mich heute nicht verstehen, parvule. Nein, nein! Später einmal, wenn dir die tiefe Weisheit klar wird, daß aus dem alten Fluche ein Segen wurde. Im Schweize beines Angesichts sollst du dein Brot essen!“

Sylvester verstand den Alten nicht, aber er dachte wohl, daß es gut sei, wie alles, was er sagte.

Er hing mit gläubiger Verehrung an dem Manne, und es war sein erster großer Schmerz, als ihm die Mutter nach Freising schrieb, die Woche vorher sei Parrer Feld nach längerem Leiden gestorben.

Das war wenige Monate nach jenem Sonntag. Als Sylvester zu Eltern heimkam, war sein erster Gang in den Fiedhof. Da stand auf prunkvoller Marmortafel der Name Maurus Feld. Und darunter der Satz: „Er lebte einig seinem Gotte und fand sein Labfal nur im Gebete.“

Seine wohlhabende Schwester hatte ihm dieses Denkmal gesetzt, das jedem in die Augen fiel.

Sylvester war nicht zufrieden damit. Am wenigsten mit der Inschrift. Er wußte es besser als viele, daß der

beitere Mann seine Erholung nicht ausschließlich im Gebet suchte und fand. Er hatte von ihm oft frächtige Worte gehört, wenn er die Welt presie, welche nur Dummköpfe als schlecht verurteilen. Ein eifriger Kooperator hatte sogar arge Zweifel gehegt, ob Parrer Feld sein Drevier fleißig lese. Er steckte wohl das heilige Buch in die Tasche, wenn er in den Garten ging, aber er nahm es selten heraus.

Nun hatte Sylvester seine unerschütterlichen Bedenken gegen die Erhöhung des Gebetes; er fühlte nur, daß dieses übliche Lob seinem Wohlthäter nicht gerecht wurde und den Nachkommen nichts erzählen würde von den trefflichen Eigenschaften ihres alten Pfarrers.

Sie hätten auf das Denkmal schreiben müssen, daß er keinen Menschen haßte, in allem das Gute suchte und die Armen nach des Heilands Vorbilde liebte.

So wäre es recht gewesen und nützlich für die Erbscher.

Sylvester bemerkte mit Unmut, daß geheime Einklässe schon in den ersten Monaten das Andenken an Maurus Feld trübten.

Seine eigene Mutter schüttelte einmal bedenklieh den Kopf, als er den Vertorbenden rühmte, und sie meinte, es wäre wohl alles schön, aber ob der fests Herr so eifrig im Christentum gewesen sei, das wisse sie nicht.

Er fuhr sornig auf und wollte wissen, woher sie das habe.

Und die alte Veronika Wang hatte Mühe, ihn zu beschwichtigen. Es sei nur ihre Meinung gewesen, und sie wolle nur ja dem guten Herrn Feld nichts Unrecht nachsagen. Aber weil er doch selbstigmal abgerecht habe, wie dem jetzigen Paulmann sein Vater tausend Mark hergeben wollte für eine Mission, daß die Konjugier in Erbsch predigen sollten. Und da habe der Herr Feld gesagt, es sei

ein Protokollschreiben der Bürgervereine des 5. Bezirks, das gegen die

**Errichtung öffentlicher Häuser in der Admiral-Platz-Strasse**

Stellung nimmt. Nach Verlesung des Protokollschreibens, den wir seinem Inhalt nach bereits mittheilten, ergriff zunächst H. B. G. um es das Wort, um in temperamentvoller Weise das Schreiben zu unterziehen. Besonders müßte verurteilt werden, wie von Seiten des Magistrats in aller Stille diese Angelegenheit behandelt worden wäre. Wege der Magistrat auch formell richtig gehandelt haben, es sei trotzdem seine moralische Pflicht gewesen, wenigstens einige Bürgervorsteher ins Vertrauen zu ziehen. Das könne mindestens verlangt werden. Eine solche Frage, die für den in Frage kommenden Stadtteil vor allem auch eine wirtschaftliche Bedeutung habe, müßte unter allen Umständen eine ganz gründliche Klärung erfahren. Statt dessen wolle heute noch kein Mensch richtig, um was es sich eigentlich handle. Im übrigen geht der Redner noch einmal die erhobenen Einwände durch, betonend, daß insolge der in diesem Stadtteil vorhandenen Institute und der starken Kinderzahl öffentliche Häuser eine Beförderung der Sittlichkeit bedeuten, weiter auch die Aufsicht über den Wohlstand nachkommen, möge auch Klärungen dies tun! — Nach einem Rencontre zwischen H. B. G. — Sämann, äußert sich dann Bürgermeister Barthelemy ausführlich zu der Angelegenheit. Die Stadt resp. der Magistrat habe nur bis zu einem gewissen Grade mit dieser Angelegenheit etwas zu tun. Allerdings sei dem Magistrat in Konferenzen seitens der Sanitätskollegien unterbreitet worden, daß insolge der Schließung der Häuser am Alten Deichweg ein Bedürfnis entstanden sei und das bestehende Vordell nicht genüge. Wenn Magistrat wäre dann angefragt worden, welche Grundstücke evtl. für eine Neuerrichtung in Frage kommen könnten. Darauf seien eine Reihe Wege namhaft gemacht worden. Damit war aber die Teilnahme des Magistrats an der Angelegenheit erledigt, was nun geschehe, sei Sache der Regierung resp. des Unternehmers. So groß, wie die Schäden hier angefaßt wurden, sind sie sicher nicht. Es würde Vorfrage getroffen, daß sich der ganze Betrieb in für die Öffentlichkeit nicht wahrnehmbaren Grenzen abspielen wird. In Wilhelmshaven würde das genau so, wie in anderen Städten in ähnlicher Lage, ohne Erfüllung dieser Vorschriften vor sich gehen. Redner führt eine ganze Reihe Beispiele an. Die Aufregung, die momentan recht groß ist, dürfte sich bald wieder legen. — H. B. G. e i n e k e i t von den Ausführungen des Bürgermeisters durchaus nicht befriedigt, durch sie seien die Einwände nicht entkräftet worden. Auch wäre es noch recht fraglich, ob die Kasernierung in Vordellen die guten Eigenschaften habe, wie behauptet würde. Erstens sei die gemeine Prostitution trotzdem in fast noch genau demselben Maße vorhanden und zweitens herrsche in diesen Häusern ein Ausbeutungszustand, das als unwürdig bezeichnet werden müßte. Aber auch wenn diese Fragen auszuweichen würden, ist Redner der Meinung, daß die Neuerrichtung von Vordellen nicht zwingend nötig sei. Wird aber trotzdem das Gegenteil behauptet, so könne das bestehende Vordell entsprechend erweitert werden. Er bitte jedenfalls das Kollegium, auf dem in der vorigen geheimen Sitzung eingenommenen Standpunkt unbedingt stehen zu bleiben und ein entsprechendes Gesuch an den Regierungspräsidenten zu richten. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird diesem Antrag auch zugestimmt und der Wortführer gleichzeitig erlaucht, wenn es möglich sei, bei der am Mittwoch stattfindenden Konferenz persönlich dem Regierungspräsidenten diese Angelegenheit vorzutragen.

Hierauf erfolgte Abbruch der Sitzung. Zum Schluß wurden noch zwei Bürgervorsteher beauftragt, in üblicher Weise einem goldenen Jubelpaar die Glückwünsche und ein Geschenk zu überbringen.

**Gewerkschaftliches.**

**Tarifverträge in der Brauindustrie.** Mit vier der größten Brauereien in Völsing ist vom Verband der Brauerei- und Mälzereiarbeiter der Tarif erneuert worden. Die Arbeitszeit beträgt danach 9 1/2 Stunden. Die Mindestlöhne

heigen um 2 Mark pro Woche sofort und weiter alljährlich um 1 Mark, die Höchstlöhne um 2,50 Mark während der Tarifdauer. Sonstige Verbesserungen wurden noch erzielt in der Bezahlung der Ueberstunden, der Jour usw. — In Völsing sind aber 33 Brauereien mit sehr verschiedenen Verhältnissen. Es wird also noch viel gewerkschaftliche Arbeit geben.

**Die Auslieferung der christlichen Arbeiter an die Jochenbarone scheint perfekt zu sein.** In einer großen Zentrumsversammlung im Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen gab der Zentrumsführer Justizrath Diekmann in Anwesenheit des Parteivorstandsmitglieds Graf Dahlem die Erklärung ab, daß das Zentrum für den nationalliberalen Kandidaten S e c k m a n n eintreten werde, falls dieser mit dem bisherigen Abgeordneten, dem Sozialdemokraten H u e, in die Stichwahl kommen sollte. Hedemann ist zwar Arbeiter, aber man hat ihn nur deshalb aufgestellt, um die indifferente Arbeiterchaft noch einmal für die Jochenbarone einzufangen zu können. Nach den Enthüllungen über die nach den Wahlen bevorstehende Abmurrung der christlichen Gewerkschaften durch die von Kommandierten Zentrumsführer bedeuende Erklärung des Zentrumsführers in der Bekhumer Versammlung nichts anderes, als daß die Arbeiter der christlichen Bergarbeiterbewegung mit den Jochenbaronen völlig im Reinen sind. Selbstverständlich wird auch der ärgste Arbeiterhof das Zentrum nicht zu solcher Selbstlosigkeit bringen können, daß es den Nationalliberalen ohne Gegenleistung beibringt. Es braucht eben die Hilfe der sonst als Keger und Glaubensfeinde vertriehenen Nationalliberalen, um die stark gefährdeten Stige in Köln und Essen zu behalten. Die Auffklärung der Arbeiterchaft aber, die das Zentrum durch diese frühzeitige Stichwahlprobe beforcht, dürfte die Situation klären und die Klarheit kann dem Zentrum nicht von Nutzen sein, das seine Dienste für die junkerlichen und kapitalistischen Ausbeuter stets im entscheidenden Moment durch den Nebel des religiösen Kampfes zu verbergen verstanden hat.

**Soziales.**

**Das Wachstum der Reichtümer.** Wie ungeheuerlich die Zunahme mancher Reichtümer ist, dafür liefern folgende Beispiele den Beweis, die dem bekannten Jahrbuch für Millionäre des Regierungsamt Martin entnommen sind:

Jähtl Handel von Donnerstag auf Freitag hatte ein Vermögen von 4 Millionen Mark

1897	65 Millionen Mark	4 Millionen Mark
1899	85 " "	5 " "
1902	96 " "	6 " "
1905	120 " "	8 " "
1908	177 " "	12 " "

Herrzog von Hjest, Fürst Hohenzollern-Hechingen, hatte ein Vermögen von 2,7 Millionen Mark

1895	45 Millionen Mark	2,7 Millionen Mark
1899	54 " "	3 " "
1902	59 " "	5 " "
1905	100 " "	7 " "
1908	151 " "	7 " "

Hans Ulrich Graf von Schaffgotsch-Rospiß hatte ein Vermögen von 1/4 Millionen Mark

1896	21 Millionen Mark	1/4 Millionen Mark
1899	48 " "	2-3 " "
1902	59 " "	4-5 " "
1905	64 " "	5-6 " "
1908	79 " "	4-5 " "

Franz Hubert Graf Tiele-Winkler-Möhlen hatte ein Vermögen von 1/2 Millionen Mark

1896	18 Millionen Mark	1/2 Millionen Mark
1899	30 " "	1 " "
1902	31 " "	2-3 " "
1905	47 " "	2-3 " "
1908	74 " "	3-5 " "

In ein oder zwei Jahrzehnten sind also diese fabelhaften Vermögen entstanden. In diesen wenigen Jahren wuchsen die Vermögen um 60, um 100, ja um 110 Millionen Mark!

besser, wenn er das Geld dem Spital schenke. Deswegen habe sie das so gemeint.

Daß auch der neue Pfarrer hinter dem Gerde stecke, sagte sie lieber nicht.

Aber Solwetter ahnte es und dachte, es könne nicht ohne Zusammenhang sein, daß seine Mutter sagte, was er auch sonst zu hören bekam.

Zum ersten Male sah er den Lindank und das oberflächliche Urteil der Menschen. Seine Begeisterung ließ ihm diese Fehler größer erscheinen, und er mußte die Enttäuschung stärker empfinden, weil es ihm an Erfahrung fehlte.

Traurig und verstümmelt lebte er noch freier zurück. Auch hier blieb ihm der Verlust fühlbar genug. Gerade in diesem letzten Soljahre, welches er now auf dem Gymnasium zubradete, mußte er sich immer wieder an den väterlichen Freund erinnern.

Sein treuer Rat fehlte ihm, und dann sein Beifall, als er die abschließende Prüfung bestand.

Er wäre wohl freudiger an das Berufsstudium gegangen, wenn er noch das Beispiel Helms lebendig vor Augen gehabt hätte. Wenn er sich die Aufmunterung bei ihm hätte holen können.

Das war nun alles so anders geworden. Als er mit der roten Abschlusstenntsche beimkam, ging er in den Pfarrhof. Es war ihm, als müßte er neben den Rosenstauden im Garten den weißhaarigen Herrn leben und die freundliche Stimme hören. „Ei, Lieb du, parvule, mit der farbigen Röhre! Nun bist du hineingemüßten in den Rod und in die Gelehrsamkeit.“

Aber der Mund war geschlossen für immer; die lieben Augen, in denen ein gültiges Raden lag, waren gebrochen.

Zwei andere blickten Solwetter an. Zwei kalte Augen mit grünlichem Schimmer, und eine gleichgültige, harte Stimme fragte: „So, Sie sind der hiesige Student? Ich

habe von Ihnen gehört. Sie wollen Geistlicher werden?“

„Ja.“

„Man sagt mir, daß mein Amtsvorgänger Sie unterrichtet hat.“

„Ich verdanke ihm viel.“

„Hat er Ihnen referuar geholfen?“

„Rein, das nicht.“

„Ich fragte nur, weil ich bemerken wollte, daß ich nicht in der Lage bin zu toms.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pfarrer. Aber ich habe, was ich brauche.“

„Ist Better, der Spanninger von Rosenbach...?“

„Der läßt mich studieren, ja.“

„Da brauchen Sie freilich keine Hilfe. Es kommt nur zu oft vor, daß man uns in Anspruch nimmt. In meiner ersten Pfarrei, in Breitenow, mußte ich bei zwei mittelgroßen Studenten ab und zu anstehen. Man tut es ja gerne, wenn es einigermaßen geht. Nun, Sie bleiben in den Ferien hier?“

„Ja.“

„Da sehen wir uns wohl oft in der Kirche. Also guten Tag!“

Die grünlichen Augen blickten Wang während des Gesprächs lauernd an. Sie glitten an ihm hinauf und hinunter, und wenn er sie fest ansah, blickten sie weg. Und dann hoben sich feingelächelte Finger in die Hand Solwetters und zogen sich wieder zurück; ohne Druck, glatt, wie sie gekommen waren.

Solwetter verabschiedete sich.

Der erbliche Würdige hatte naive Augen, als er das Sans verließ. Aus allen Ecken heraus hatten ihn Erinnungen geprißt.

Nun war es so ganz anders; ein bitteres Gefühl Relaxiertheit überkam ihn.

Nur der entwickelte Kapitalismus vermag in so kurzer Zeit solch ungeheure Vermögensanhäufungen zu Wege zu bringen, zwingt er doch die Massen des elend entlohten arbeitenden Volkes in den Dienst der Kapitalmagnaten!

**Aus dem Lande.**

**Barel, 10. Januar.**

**Die Wählerversammlung in dem benachbarten Borsig** die beim Wirt Wienen stattfand, war trotz des abendlichen Schneewettes sehr besucht. Die Versammlung hörte sehr aufmerksam den Ausführungen unseres Reichstagskandidaten Hug zu und sollte ein Teil der Versammlung demselben am Schluß seiner Rede lebhaften Beifall.

**Delmenhorst, 10. Januar.**

**Reichstagswahlbezirke in Delmenhorst.** Wahlbezirk 1: Mühlenstraße (Strecke nördlich der Bahn), Vinolenmühlstraße (einschl. Häuser hinter derAner), Rinkruststraße, Sämannstraße, Düppelstraße, Schildstraße, Ankerstraße, Goethestraße, Ruyhbornerstraße, Ankerstraße, Weststraße, Gerderstraße, Zutehäuser. Wahlvorsteher: Baumunternehmer A. S. Hollmann, Mühlenstraße. Stellvertreter: Kaufmann Hebmeyer, Mühlenstraße. Wahlraum: Gerhard Wolbers, Wirtshaus, Mühlenstraße.

**Wahlbezirk 2:** Stedingerstraße, Weberstraße, Schillerstraße, Schönemoorstraße, Vestingstraße, Dwostraße, Nordstraße, Janakstraße, Leppidstraße, Verdenstraße, Zehringstraße, Rindstraße, Privatweg (Strecke Stedinger Str. bis zur Delme), Grabhof der Volksmannerei. Wahlvorsteher: Kaufmann D. Posten, Stedinger Straße. Stellvertreter: August Weyer, Stedinger Straße. Wahlraum: „Harmonie“ (Wirt Metz), Stedinger Straße.

**Wahlbezirk 3:** Volksmannerei (Häuser Nr. 14 bis 117), Eternstraße, Hasberger Straße (einschl. Häuser bei der Bettfabrik), Hültenstraße, Wirtstraße, Heimstraße, Eisenstr., Popelstraße, Almenstraße, Sackfenstraße, Friesenstraße, Frankensteinstraße, Wendenstraße, östl. Stadtgebiet I (nördlich der Bahn Oldenburg-Bremen.) Wahlvorsteher: Kaufmann G. Böhl, Hasberger Straße. Stellvertreter: Wagnmeister G. Hügler, Wirtstraße. Wahlraum: Stadthof (Wirt Stöver), Eternstraße.

**Wahlbezirk 4:** östl. Stadtgebiet I (südlich der Bahn Oldenburg-Bremen), östl. Stadtgebiet II und III. Wahlvorsteher: Zimmermeister G. Dohlsmann, Schöllendamm. Stellvertreter: Kaufmann Werner, Syber Chaussee. Wahlraum: Schmidt's Wirtshaus, Syber Chaussee.

**Wahlbezirk 5:** Cramerstraße, Grüne Straße, Rosenstr., Bremerfeld, Anton-Günterstraße, Seidestraße, Wienenstraße, Klosterhof, Hasborner Komm (nur westliche Seite), Disternortstraße, Ragerstraße, Moorfaupstraße, Disternort, Korfstraße, Mollstraße, süd. Stadtgebiet I und II. Wahlvorsteher: Zigarettenfabrikant Worders, Korfstraße. Stellvertreter: Kaufmann Kohnen, süd. Stadtgebiet. Wahlraum: „Schützenhof“ (Wirt G. Bortmann), Cramerstraße.

**Wahlbezirk 6:** Bremer Straße, Kellenstraße, Heinrichstraße, Tulpenstraße, Wiesenstraße, Syberstraße, Wiesenstr., Kferrstraße, Weidenstraße, Hasberger Straße (von der Bremer Straße bis zur Bahn), Stadthofstraße, Feulstraße, Fildstraße, Zweigstraße, Dellstraße. Wahlvorsteher: Korfabrikant Kampshulte, Oststraße. Stellvertreter: Malermeister Wold, Bremer Straße. Wahlraum: Gunterburg's Wirtshaus, Bremer Straße.

**Wahlbezirk 7:** Lange Straße, Gartenstraße, Mühlen-damm, Neuer Markt, an den Gräften, Delmeergarten, Wisardstraße, Moonstraße, Vorstr., H. Kirchr., H. Kirchr., Friedplatz, Schulstraße, Wohnstraße, Kurze Straße, Popelstraße, Wilmstraße, Wirtshofstraße, Weststraße, Leutenstraße, Mühlenstraße (von der Oldenburger Straße bis zur Bahn), Blumenstraße, Mallstraße. Wahlvorsteher: Rechnungshalter Wenzens, Lange Straße. Stellvertreter: Zigarettenmacher Komten, Kurze Straße. Wahlraum: Widmann's Wirtshaus, Lange Straße.

**Wahlbezirk 8:** Oldenburger Straße, Baumstraße, Brauenkammerstraße, Korfstraße, Tiergartenstraße, Zohnstraße, Dwoberger Straße, Düper Straße, Neue Straße.

Und verließ ihn nicht mehr alle die folgenden Wochen. Er hörte zerstreut zu, wenn seine Mutter von der schönen Zukunft erzählte. Von der ersten heiligen Messe, bei welcher Veronika Wang den glückbringenden Segen ihres Sohnes erhalten sollte; von dem großen Pfarrhofe, in welchem Veronika Wang ihre alten Tage beschließen würde, und von dem seligen Heiraten, welches nunmehr der Veronika Wang durch die Gnade des Himmels beschieden sein werde. Hier und da mußte er lächeln, wenn die Alte über die Jahre hinwegsprang und sich in die Frage vertiefte, ob der künftige Pfarrer die Oekonomie selber betreiben oder lieber verpachten sollte.

Aber fröhlich wurde er darum nicht. Und dann war Solwetter allein in der großen Stadt. Von seinen Schulfreunden blieben die meisten in Freising, und die wenigen, welche nach Münden kamen, folgten mit farbigen Händen herum und lüfteten kaum die Mützen, wenn ihnen der unscheinbare Wang begegnete.

Es wurden Versuche gemacht, den langen Sohn Erlbach für katholische Verbindungen zu erwerben. Aber er hatte kein Verständnis dafür; weder für die trinkfesten Künste, noch für die politische Bedeutsamkeit dieser Gesellschaft. Und in ein Seminar wollte er auch nicht eintreten, trotz des lebhaften Wunschens seiner Mutter. Die alte Veronika wußte nichts von den pädagogischen Vorzügen dieser Anstalten, aber die Tracht ihrer Jünger gefiel ihr über die Mützen.

(Fortsetzung folgt.)

**Humor und Satire.**

**Preisgekrönt.** Ein Widdold sollte einen sehr doctornierten Altkollegier vom sehr einflussreichen Minister W. vorlesen. Er tat es mit folgenden Worten: „Ich liebe Ihnen hier den Herrn von J. vor, der bei der letzten Kinder- Ausstellung den ersten Preis erhielt.“

Schlüsselstraße, kleine Schlüsselstraße, Hegerer Straße, Sad...

Die Wahlergebnisse aus den einzelnen Wahlbezirken an...

Ergebnis Wohnungen des Bauvereins, belegen an der...

Blüßig verschwunden ist der zwölfjährige Schulkna...

Ein Schadenfeuer entstand infolge Vagabens eines...

Wildschansen, 10. Januar, Verschwunden! Kurz vor Weihnachten mietete sich hier...

Papenburg, 10. Januar, Feuer! Gestern mittags gegen 2 Uhr entstand in dem...

Lehr, 8. Januar, Eine schreckliche Missetat ereignete sich in der verflo...

kleine Mitteilungen aus dem Lande. Dem Arbeiter W. aus...

ermittelt worden, dem eine ganze Anzahl Diebstähle zur Last ge...

Aus aller Welt.

Spanios verschwunden ist der Rechtsanwalt Gallant aus...

kleine Tageschronik. Bei einer Explosion in der Kanonen...

Vermischtes.

Aus dem Leben eines russischen Räuberhauptmanns. Aus...

Während der Verhaftung des Räuberhauptmanns Selim...

Die Behörden wußten nicht, was sie anfangen sollten. In...

Lehr, 8. Januar, Eine schreckliche Missetat ereignete sich in der verflo...

einem blutigen Empfang des freien Räubers. Am hellen...

Bei einem Jahre, im Herbst, gelang es in den Bergen...

Literarisches.

Eingegangene Schriften: Nachtrag zum Handbuch für sozialdemokratische Wähler...

Veranunlungs-Kalender.

Nürtingen-Wilhelmsaven. Donnerstag den 11. Januar.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Post, Bremen, von Australien, heute Genoa an.

Hier abtrennen.

Bestellzettel.

Bestelle hiermit das in Nürtingen erscheinende „Norddeutsche Volksblatt“...

Name: (Nicht heutz. schreiben.)

Ort, Straße, Haus-Nr.

(Nicht heutz. schreiben.)

Dieser Bestellzettel möge von neu hinzukommenden...

Royfloirer, Därrne, Wurstkaut, Wurstband, J. H. Cassens, Mietverträge bei Paul Hug & Co.

Konsum- u. Sparverein für Rürtingen u. Umgegend, Erfab für teure Volkereibutter, Marmelade, Apfel, Johannisbeere, Erdbeere, Der Vorstand, Royal-Welt-Bioskop, Täglich vorzügl. Programm

Wille's echte Doure Portweine, Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg, Die Masse muß es bringen!, Albracht & Beging, Zigaretten-Fabrik, Zetel, Kohlpattien, Hermann Wilkenjohanns

Kunsthonig, Honig, garantiert rein, J. H. Cassens, Elimar Rothenberg, Gebrauchte Sofas und Matragen, Gefunden ein Hund Schlüssel.



# Billiges Angebot!

**Kinder-Gordhauschuhe**  
von . . . 50 Pf. an.

**Kinder-Gordhauschuhe**  
mit Lederjohle  
von . . . 90 Pf. an.

**Kinder-Gordhauschuhe**  
mit Lederjohle u. starker  
Lederjohle  
von . . . 110 Pf. an.

**Kinder-Ameelhaat-Haus-  
schuhe**, sehr und imitiert,  
sehr billig.

**Hohl. Kinder-Stiefel**  
sehr stark  
25-26 27-30 31-35  
2.75 3.25 3.75

**Box-Kind-Schnür- und  
Knopf (Normal-Form)**  
25-26 27-30 31-35  
3.00 4.10 4.50

**Hohl-Chevreux-Schnür**  
mit Lederschnur, moderne  
breite Form  
25-26 27-30 31-35  
4.75 5.50 6.80

**Anabenstiefel, Rindleder,**  
36-40  
4.20

**Anabenstiefel, Rindleder,**  
extra stark 36-40  
5.50

**Anabenstiefel, Hoch-Chevreux,**  
breite Form,  
36-40  
7.50

**Anabenstiefel, Box-Kind,**  
eleganter, 36-40  
8.50

## Massen-Einkauf Massen-Verkauf



**Schneller  
Umsatz  
kleiner  
Rufen**

sehen uns in die angenehme Lage, zu unerreicht billigen Preisen zu verkaufen.

**Gummischuhe sehr billig.**

**Joh. Holthaus Nachfl.** Neue Straße 11. Gökerstr. 14.  
30 Wilhelmshavener Straße 30.

### Verdingung.

Die Installationsarbeiten, umfassend die Was- und Entwässerungsanlage einschließlich der vier Wasserzählwerke-einrichtungen zum Neubau der 16klassigen Volksschule am Baletum sollen in einem Lose oder mehreren Lose öffentlich verdingung werden.

Verlässliche Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Installationsarbeiten zur 16klassigen Volksschule“ versehen, sind bis spätestens am Donnerstag den 25. Januar 1912, vormittags 11 Uhr, an die Bauregistratur — Rathaus Wilhelmshavener Str., Zimmer 9 — einzureichen und werden daselbst in Gegenwart der erschienenen Bewerber geöffnet.

Bedingungsunterlagen liegen in vorgenanntem Zimmer zur Einsicht aus und können von da gegen Erstattung von 4 Mk., solange der Vorrat reicht, bezogen werden.

Kaufamt wird in unserem Saalamt (Zimmer 8 und 7) bereitwillig erteilt.

Wilmington, 9. Januar 1912.  
**Stadtmagistrat.**  
Runde.

### Verkauf.

Unter meiner Nachweisung steht ein gutgehendes

### Gemüse-Geschäft

mit beliebigem Eintritt billig zum Verkauf. Jahresumsatz circa 12 000 Mark.

Reflektanten wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

### K. Janssen

Buchhändler und Kalkulator.  
Bremer Straße 21.

### Zu vermieten

eine dreiräumige Wohnung.  
Hienstedt, Wilhelmshavener Str. 64

### Zu vermieten

auf sofort eine dreis- und eine vier-räumige Zweite-Stages-Wohnung in Wiltensdorf, Bremer Straße 63.

### Schoolmann, Hauswart,

Wiltensdorf 28.

### Zu vermieten

dreiräumige erste und dritte Etagenwohnung.

### H. Vieting,

Wiltensdorf, Weststraße 102.

### Gesucht zum 1. Mai

### ein Maler-Lehrling.

C. Neumeyer, Varel.

### Junger tüchtiger

### Stuhlmachergeselle

auf sofort gesucht.

### H. Schickler

Varel  
Schloßstraße 8.

### Gesucht

der sof. zwei Wer-

stättinnen ev. auch

Wädchen, die sich für Beschäftigung

in Konfektionshaus 24. Karol.

## Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.

Am Donnerstag nachmittag 3 Uhr  
beginnen wir mit unserem

# Inventur - Ausverkauf

in Schürzen, Hemden, Hosen,  
Westen, Mützen, Decken u.  
Handschuhen sowie sonstigen  
Manufaktur-Kurzwaren. . . . .  
Ferner: Hemdentuch, Hand-  
tuchdrell und Wäsche. . . . .

Der Verkauf findet in unserem Spezialladen  
Wilhelmshav. Strasse 5, nahe Grenzstrasse  
statt.  
**Der Vorstand.**



## Knorr- Hahn- Maccaroni

werden in hygienisch vor-  
bildlicher Weise aus bestem  
Rohmaterial rein maschinell  
hergestellt und sind von feinem  
Geschmack, nahrhaft u. sehr  
ergiebig.

### Gesucht

Mechaniker zur Instand-

haltung u. Reparatur von

Motorschiffen.

Werbungen persönlich bei der

Direktion der Motorschiffbau-  
Anstalt.

Lehrverträge bei Paul Rug & Co.

### Verloren eine Brille

von Schule B nach Gerichthof

(Mittelstr.) Abgehoben bei Aden,

Rüstringen, Mittelstraße 24.

### Senstervorjahr

3 1/2 Meter, billig zu verkaufen.

Wilhelmshaven, Roßstr. 63.

### Namburger Endros-Schlachterei

und Wurst-Fabrik

versenden, von thal. frisch Schlachtung

in Prima Qualität:

Prächtige Schwein-köpfe mit

voller Fettbude . . . . . 0.35

Hr. Schweine-Körperschmalz,

bestrich aus fleischgen

Rippen, Schmalzen u.

Wolven . . . . . 0.20

Prächtigen fetten Speck, zum

Ausbraten . . . . . 0.58

Veräucherten fetten Speck

Veräucherten mag. Speck

Schmalzspeck, prima . . . . . 0.75

Prima Blut, Leber- und

Reisbrot . . . . . 0.55

Spezialität: —

Prima ger. Schweinekopf

ohne Schnauze, o. Ohr . . . . . 0.45

Dampf. Dillfleisch, 12 Stk.

Wolven . . . . . 1.00

Garantierte taubelster Verkauf.

Lieber meine übrigen Fleisch- und

Wurstwaren verl. man Preisliste.

Bestand nur gegen Nachnahme

ab Lager Hamburg.

Christian Schulz,  
Hamburg 30. 27.

Eine Ladung

**Zutter-Kartoffeln**

per Zentner 2.50 Mk.

solche

**Steckrüben**

per Zentner 2.00 Mk.

— sind sofort eingetroffen. —

**Folkert Wilken,**

Tel. 634. Braumenstr. 3. Tel. 634.

### Bau-Verein Delmenhorst

e. o. m. b. H.

Zum 1. Mai d. J. sind 16 Woh-

nungen zu 3, 4 und 5 Räumen

nebst Zubehör in unseren Häusern

an der Wählentstraße und an der

Schangenstraße zu vermieten.

Zuschreibungen über die Wohnungen und

die Mietbedingungen ist bei den

Wahlprüfern des Vorstandes und

des Ausschusses, sowie bei dem

städtischen Wohnungsamt (Bauhofstraße)

zu erfahren.

Zuschreibungen unter Abgabe

der Mietbedingungsformulare zu

nehmen, wollen dies bis

zum 20. d. Mts. dem Vorstand

mitbringen.

Delmenhorst, 9. Jan. 1912.

Der Vorstand.

König.

### Einswarden.

Am Sonnabend den 13. d. M.

morgens von 8 1/2 Uhr ab:

### Rindfleisch-Verkauf

Wund 50 und 60 Pfg.

in Wulmann's Gasthof.

### Holz-Schuh-

### Verkauf

1/2 und hoch mit prima Rindleder,

warm gefüttert, billig

### W. Hinrichs,

Wilhelmshavener Straße 10,

beim Adler.

### Zu kaufen gesucht

eine gute mitgehende Ziege.

Franz Bedarfs,  
Banter Weg, am Kanal.

### VARIETE THEATER

### ALDER

### Kleinen Erfolg

erzielt allenthalben der beliebteste

Humorist

### Ludwig Wolff-Scheele

mit seinen neuen Scherzen, u. a.

mit feinem preiseig. Melodram:

„Der Deserteur“

### Franz R. dotzky's

weltberühmter Säsen-Dressur-Kitt;

das herrliche Ausstattungsballet

### !!Semiramis!!

Wendende Licht-Effekte . . . . .

. . . . . Lieber 2000 Lichtlampen!

Wohndem:

Das herrliche Neujahrs-Programm!

### Marine-Molton

anerkannt vorzügliche Qualität

170 cm breit, Meter 4.50 Mark,

empfehlen

### Martha Kappelhoff

Eds Reon- und Deichstraße.

### Einswarden.

Bringe in empfehlende Erinnerung

meine

### Obst- u. Gemüsegeschäft

Stets vorrätig:

Weintrauben, Birnen, Äpfel

Wassermelonen, Haselnüsse u. Feigen.

Felix Junghandel.



